

auseinanderstrebende Teilprozesse aufspalte. Diese Segmentierung in „ganzheitlichen Lösungen“ zu überwinden, ist Anliegen der Studie. Diese ganzheitlichen Lösungen bestehen darin, daß in der Stadt eine Vielzahl von kleinen Einheiten menschlicher Gemeinschaften lebensfähig gemacht wird, die nur so groß sind, daß sie vom einzelnen überschaubar und als „Heimat“ erfahrbar sind. Hier konvergiert denn heute auch die von vielen, auch außerkirchlichen Gruppen betriebene Wiedergewinnung des „Quartiers als Lebensraum“ mit dem originär religiösen Ziel kirchlicher Gemeindebildung. Die Ausführungen zu Wohnen, Ökologie, Wirtschaft und Bürgerbeteiligung orientieren sich ebenfalls am Leitbild der kleinen überschaubaren Einheiten.

Zu fragen ist, ob das vorgeschlagene Konzept der „menschengerechten“ Stadt den großen Problemen unserer Metropolen hinlänglich Rechnung trägt. Mehr als jeder andere Ort ist die Großstadt die Lebensform, die nicht nur dem einzelnen Menschen (den sie freilich in erhöhtem Maße in die Anonymität verweist, weshalb der vorliegende Beitrag durchaus notwendig ist), sondern auch der „Gesellschaft“ gerecht werden muß. Die Diskussion über die Gestaltung der „kleinen Einheiten“ wäre auszuweiten auf die hierzu vielfach in Spannung stehende universalistische Kultur der Großstadt, die die kleinen Milieus übergreift und die Stadt als ganze – nach innen und nach außen – repräsentiert. Verständlicherweise tun die Kirchen sich hier mit ihrer primären Verpflichtung auf Gemeindearbeit und Seelsorge schwer. Eine Reflexion dieses (völlig ausgesparten) Problems hätte der alles in allem anregenden und interessanten Studie gut angestanden. – Abgeschlossen wird das Buch mit einem umfangreichen Anhang mit Schaubildern und Dokumentationen zu Problemen der heutigen Stadtentwicklung.

*Andreas Hansert, Frankfurt/M.*

## **Zwei Bibelkommentare im Vergleich**

*Ulrich Luz*, Das Evangelium nach Matthäus (Mt 1–7), Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament I/1, Benziger Verlag, Einsiedeln – Neukirchener Verlag, Neukirchen – Vluyn 1985, XI + 420 Seiten.

*Joachim Gnilka*, Das Matthäusevangelium, I. Teil, Kommentar zu Kapitel 1, 1–13, 58. Reihe: Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1986, XVI + 518 Seiten.

Die beiden hier anzuzeigenden Kommentarwerke sind Teilbände renommierter Kommentarreihen zum NT\* und so schon von vornherein einer großen Aufmerksamkeit gewiß. Das Werk von Luz ist auf drei, Gnilkas Werk auf zwei Bände angelegt. Beide Kommentare sind in ihrer Auslegung ganz ähnlich aufgebaut. In einem von beiden Autoren „Analyse“ genannten 1. Abschnitt behandeln beide Fragen des Kontextes, der formalen Gestalt, der Quellenbenutzung und der Redaktionstätigkeit des ersten Evangelisten – wobei in diesem Abschnitt z. T. je nach Ergiebigkeit auch unterschiedliche Akzente gesetzt werden können und bei Gnilka Fragen der Gattung verstärkt auftauchen, während Luz stärker nach Strukturen und größeren Zusammenhängen fragt. Ein 2. Abschnitt behandelt dann die Vers-für-Vers-Auslegung, bei Luz immer wieder unterbrochen von interessanten Ausführungen zur Wirkungsgeschichte einzelner Verse. Im 3. Abschnitt divergieren beide Werke am stärksten, da Luz hier die Wirkungsgeschichte der Perikopen behandelt und seine jeweilige Interpretation zusammenfaßt, während Gnilka unterteilt in a) Zusammenfassung, b) historische Beurteilung und c) Anregungen zur persönlichen Aneignung und Vermittlung, worunter Gnilka häufig auf die Verwendung der entsprechenden Perikope in der systematisch-theologischen Literatur eingeht.

Auch in der Auslegung finden sich zahlreiche Übereinstimmungen. So finden z. B. beide Autoren in Mt 3, 13ff, den Vorbildcharakter Jesu und seinen Gehorsam betont, allerdings ist die Perikope nach Luz doch stärker christologisch ausgerichtet, da Gnilka neben der Christologie in der Anerkennung Jesu durch Wort und Tat der Jünger das eigentliche Ziel findet. Größer sind die Unterschiede bei der Versuchungsgeschichte. Nach Luz geht es in ihr primär um den Gehorsam ge-

\* Aus Herders Theologischem Kommentar zum Neuen Testament wurden in früheren Heften einzelne Bände vorgestellt; zum Evangelisch-Katholischen Kommentar folgen im Anschluß an den vorliegenden Vergleich einige Einzelbesprechungen.

gen Gottes Wort, während Gnilka in den Versuchungen Jesu „Grundmuster menschlichen Verhaltens“ sieht und hier vor allem auf die Vorbildfunktion Jesu abhebt.

In der Einschätzung der Redaktionsarbeit bestehen ebenfalls Unterschiede. Gnilka ist in der Regel eher bereit, auf die Annahme einer Vorlage zu verzichten, als Luz (vgl. z. B. zu Mt 4, 12–17, und zur Bergpredigt).

Beide Kommentare versuchen, die Zusammenhänge der Einzelperikopen mit dem Gesamtevangeliem herauszuarbeiten und geben dementsprechend zahlreiche Querverweise. Dabei kommt es gelegentlich zu Übertreibungen, so wenn Gnilka Seite 102 in der Berufung der beiden Brüderpaare in Mt 4, 17–22, „die neue geistige Bruderschaft, die neue geistige Familie“ findet.

Spezifisch konfessionelle Urteile klingen nur selten an, da die Verweise auf Luther und Calvin bei Luz z. T. im Kontext der Auslegungsgeschichte erfolgen oder jedenfalls nicht unbegründet sind. Konfessionelles Vorurteil könnte man bei der Analyse von 4, 17 (18)–22, wittern, wo Luz Volk und Jünger zusammen sieht, während Gnilka in dem Beruf des Menschenfischers erkennt, „daß innerhalb der Gemeinde besondere Aufgaben zu übernehmen sind“. Auffällig ist auch, daß zu Unrecht bestehende Vorurteile über die katholische Bergpredigtauslegung bei Luz deutlicher widerlegt werden als bei Gnilka, wie Luz überhaupt, wenn es um Kirchenkritik vom Mt-Ev. her geht, die kath. Kirche bewußt ausspart, weil nach seiner Meinung echte Kritik nur da vorliegt, wo „der Kritisierende auch betroffen ist“ (418 A. 3).

Beide Kommentare bleiben auch nicht nur in der wissenschaftlichen Distanz. So konstatiert Gnilka die Wirkungslosigkeit der Bergpredigt in zwei Jahrtausenden Christentum, und Luz formuliert: „M. E. muß heute Kirche um des Evangeliums willen bewußte und eigene Schritte in Richtung auf eine neue Gestaltwerdung als Minderheitskirche machen“ – ein erstaunlicher Satz, der freilich sogleich durch den anschließenden Relativsatz auch wieder zurechtgerückt wird: „die sie faktisch ohne eigenen Willen längst geworden ist“.

In beiden Kommentaren wird so auch der Praktiker neben den für die Predigt unabdingbaren Sachinformationen weitere Anregungen finden, wobei er sich die Ausführun-

gen vermutlich noch konzentrierter wünschen würde.

Bei Gnilka sind dem Rezensenten erheblich mehr Druckfehler und Versehen aufgefallen als bei Luz. Für eine Neuauflage müßten sowohl die Stellenangaben als auch die Literaturhinweise noch einmal überprüft werden.

Evangelisch-katholischer Kommentar zum Neuen Testament:

*Ulrich Wilckens*, Der Brief an die Römer (VI/1: Röm 1–5; VI/2: Röm 6–11; VI/3: Röm 12–16), 1978/1980/1982.

Wilckens sieht den Römerbrief im wesentlichen als einheitliches und von Paulus stammendes Werk, lediglich die Schlußdoxologie 16, 25–27 ist sekundär angehängt. Der Röm ist im engen zeitlichen Zusammenhang mit Gal entstanden und ist mit diesem thematisch eng verwandt, obwohl der Röm über die örtliche situationsbedingte Bedeutung des Gal hinausgeht und gesamtkirchlich-allgemeine Bedeutung hat. Den in Röm 14 und 15 implizierten Konflikt zwischen Starken und Schwachen deutet Wilckens nicht auf Spannungen zwischen Heiden- und Judenchristen, sondern auf solche „zwischen zwei verschiedenen Richtungen innerhalb der heidenchristlichen Gemeinde selbst“ (I 39), die aber nun in der Frage der Notwendigkeit der Gesetzesobservanz für Heidenchristen divergierten.

*Rudolf Schnackenburg*, Der Brief an die Epheser (Bd X), 1982.

Schnackenburg, der große Kommentator des johanneischen Schrifttums, begreift den Epheserbrief trotz der auch von ihm konstatierten künstlichen Brief-Form nicht etwa als theologischen Traktat, sondern will angesichts des Paraklese-Teils den Brief-Charakter ernst nehmen, führt diesen aber gleichwohl nicht auf Paulus als Autor zurück, u. a. deshalb, weil sich ihm der Brief unter der Voraussetzung einer Abfassung um ca. 90 n. Chr. besser erschließt. Angesichts der textkritischen Unsicherheit der Adresse „An die Heiligen in Ephesus“ mag das Schreiben zu Recht als Rundschreiben an mehrere Gemeinden betrachtet werden; die Begründung dafür überzeugt nicht ganz. – Die Kirche ist in der Sicht des Eph nach Schnackenburg „zu einer theologisch durchdachten

Heilsgröße geworden, die ihre von Gott bestimmte Rolle im Erlösungsgeschehen zu erfüllen hat, freilich nie isoliert von Christus, aber unentbehrlich für sein Weiterwirken in der Welt“; die Einzelgemeinde hingegen ist nie Ekklesia, sondern ihr untergeordnet. – Der Umsetzungsversuch der Friedensbotschaft von Eph 2, 14ff in die Gegenwart in diesem Band kann als beispielhaft gelten.

*Wolfgang Trilling*, Der zweite Brief an die Thessalonicher (Bd XVI), 1980.

Trilling beginnt mit der Echtheitsfrage, die er negativ beurteilt, woraus sich dann naturgemäß die Frage ergibt, warum der pseudepigraphische Schreiber ausgerechnet einen Brief an die Thessalonicher schreibt. Hier ist Trilling jeder radikalen Lösung abhold und hält 2 Thess für eine weiterführende Unterweisung, in der sein Verfasser auch „eine bestimmte Auffassung zurückweist, für die sich deren Vertreter auf 1 Thess berufen konnten und dies wohl auch taten“ (25); weist also die Widmung an die Thessalonicher auf diesen Zusammenhang hin, so hat der Brief durchaus eine konkrete Gemeinde im Blick, die aber nicht die der Thessalonicher ist – zweifellos ein komplizierter Tatbestand. Das Besondere des Kommentars ist, daß er im Gegensatz zu allen bedeutenden Kommentaren, die bis in die jüngste Zeit von der paulinischen Verfasserschaft ausgingen, entschlossen die Pseudepigraphie des Briefes voraussetzt und alle Stellen des Briefes als Zeugnisse spätneutestamentlicher Glaubensgeschichte auslegt, im vollen Bewußtsein der hermeneutischen Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben. *Ingo Broer, Siegen*

*Berger Klaus – Colpe Carsten* (Hrsg.), Religionsgeschichtliches Textbuch zum Neuen Testament, Reihe: Texte zum Neuen Testament, Bd. 1, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen – Zürich 1987, 328 Seiten, DM 48,-.

*Biemer Günter – Tzschetzsch Werner*, Wandlungen. Ein Symbolbuch für junge Menschen, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1987, 120 Seiten, DM 10,80.

*Biser Eugen*, Glaubenswende. Eine Hoffnungsperspektive, Herderbücherei Band 1392, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1987, 160 Seiten, DM 9,90.

*Bours Johannes*, Wer es mit Gott zu tun bekommt. Schritte geistlicher Einübung in biblische Gotteserfahrungen, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1987, 240 Seiten, DM 26,80.

*Debbrecht Gerhard*, Beichte – für mich? Antworten auf Fragen junger Menschen, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1987, 96 Seiten, DM 7,90.

*Dietrich Wolfgang*, Sabbat halten – Arbeit loslassen. Die 10 Gebote, Verlag am Eschbach, Eschbach/Markgräflerland 1987, 28 Seiten, DM 4,80.

*Dirks Walter*, . . . deutet Franz von Assisi. Ein zarter, zäher, kleiner Mann, Verlag am Eschbach, Eschbach/Markgräflerland 1987, 20 Seiten, DM 4,80.

*Egger Wilhelm*, Methodenlehre zum Neuen Testament. Einführung in linguistische und historisch-kritische Methoden, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1987, 234 Seiten, DM 22,-.

*von Eiff August Wilhelm – Gründel Johannes*, Von Aids herausgefordert. Medizinisch-ethische Orientierungen, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1987, 104 Seiten, DM 10,80.

*Erharder Helmut – Schwarzenberger Rudolf* (Hrsg.), Kirche in gemeinsamer Verantwortung, Österreichische Pastoraltagung 29. bis 31. Dezember 1986, hrsg. im Auftrag des Österreichischen Pastoralinstituts, Verlag Herder, Wien – Freiburg – Basel 1987, 160 Seiten, S 168,-, DM 24,-.

*Giesen Heinz*, Johannes-Apokalypse. Reihe: Stuttgarter Kleiner Kommentar Neues Testament 18, Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1986, 192 Seiten, DM 19,80.

*van der Grinten Franz Joseph – Mennekes Friedrich*, Abstraktion – Kontemplation. Auseinandersetzung mit einem Thema der Gegenwartskunst, 45 Vielfarb- und 65 Schwarzweißabbildungen, Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1987, 330 Seiten, DM 58,-.

*Gutting Ernst*, Offensive gegen Patriarchalismus. Für eine menschlichere Welt, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1987, 176 Seiten, DM 19,80.

*Heine Susanne*, Wiederbelebung der Göttinnen? Zur systematischen Kritik einer feministischen Theologie, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1987, 204 Seiten, DM 24,80.

*Heinz Andreas – Rennings Heinrich* (Hrsg.), Heute segnen. Werkbuch zum Benediktionalen, Pastoral-liturgische Reihe in Verbindung mit der Zeitschrift „Gottesdienst“, hrsg. von den Liturgischen Instituten Salzburg, Trier, Zürich, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1987, 400 Seiten, DM 38,-.

*Hoppe Rudolf*, Epheserbrief – Kolosserbrief. Reihe Stuttgarter Kleiner Kommentar Neues Testament 10, Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1987, 168 Seiten, DM 19,80.

## Büchereinlauf

(Eine Besprechung der hier angeführten Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.)

Atlas zur Kirchengeschichte. Die christlichen Kirchen in Geschichte und Gegenwart, hrsg. von *Jedin Hubert – Latourette Kenneth Scott – Martin Jochen*, Aktualisierte Neuausgabe, bearbeitet und hrsg. von *Martin Jochen*, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Rom – Wien 1987, 274 Seiten, DM 68,-.